

# Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

**Verkauf**  
täglich Nachmittags, außer an  
Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins  
Haus 22 Bfg., abgeholt 17 Bfg. — Mit  
der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“  
Bei der Post abgeholt  
• o Vierteljahr 1 RM. — Durch den  
Einsender 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Junke, Aue (Erzgebirg.).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

**Anzeige**  
ne empfangene Beiträge 10 Bfg., sonstige  
Interate die Corpus-Beile 25 Bfg., Nekamen  
pro Seite 20 Bfg. Bei 4 maliger Aufnahme  
25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten  
u. mehrmaliger Aufnahme wird entspre-  
chender Rabatt gewährt. Alle Postanstalten  
und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 148

Sonnabend, 30. Juni 1900

12. Jahrgang

## Vermischtes.

Deutschland.

§ Waldburg, 27. Juni. Reichstagswahl. Bis  
gestern Abend um 10 Uhr wurden gezählt: für Gen-  
eraldirektor Ritter (Reichsp.) 11 861 Stimmen, für  
Sachse-Bwidan (Soz.) 13 167 Stimmen und für Rechts-  
anwalt Felge (Freis.) 1 336 Stimmen.

§ Mainz, 27. Juni. Den Schluß der Gutenberg-  
feier bildete ein großes Feuerwerk und ein von etwa  
10 000 Personen besuchtes Volksfest in der Stadt-  
hall.

§ Berlin, 27. Juni. Das Landgericht verurteilte  
gestern Abend nach vierstündiger Verhandlung wegen der  
Ausföhrungen am Rosenhofer Thore am 20. Mai  
d. Js. anlässlich des Ausstandes der Straßenbahn-  
gestellten 11 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von drei  
Wochen bis zu 9 Monaten, vier Angeklagte zu Haft  
von 6 Tagen bis zu 7 Wochen, vier Angeklagte wur-  
den freigesprochen.

§ Mainz, 27. Juni. Gestern fand für die Theil-  
nehmer an der Gutenbergfeier eine Rheinfestfahrt statt.  
An derselben beteiligten sich 19 Schiffe, darunter 4  
mit den Gästen der Stadt. In Bingen wurden die  
mit den dort landenden Schiffen eingetroffenen Gäste  
vom Bürgermeister begrüßt, worauf Oberbürgermeister  
Dr. Gahner antwortete. Auf der Rückfahrt wurde in  
Eltville Halt gemacht, wo die Teilnehmer an der  
Festfahrt von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wur-  
den. Dr. v. Döschelhauser hielt eine Festrede. Um  
10 Uhr Abends erfolgte die Rückkehr nach Mainz.

§ Württemberger im Seebataillon. Dem Schwäb-  
ischen Merkur zu Folge stellt das Württembergische  
Armeekorps 3 Unteroffiziere, 57 Mann für die mobilen  
Seebataillone. Die Abreise der Mannschaften nach  
Wilhelmshaven wird heute Mittwoch erfolgen. Der  
König wird sich in Anwesenheit der Generale und  
Regiments-Commandeure der Garnison von den Mann-  
schaften verabschieden.

§ Oberst Schiel, der gegenwärtig auf der Insel  
St. Helena als Kriegsgefangener befindliche ehemalige  
Führer des deutschen Corps von Transvaal, scheint auch  
in der Gefangenschaft den Muth nicht verloren zu ha-  
ben. Er hat nämlich dieser Tage an die Mitglieder  
des Stammtisches der Exportbrauerei Teufelsbrüde  
Hamburg auf eine ihm nach St. Helena gefandte  
Grüßpostkarte folgende Antwort ertheilt: „An die  
Herren des Stammtisches. Herzlichen Dank für wohl-  
gemeinte Wünsche. Die Zukunft ist zwar dunkel, aber

mein Motiv ist „Durch!“ Mit besten Grüßen Ihr  
A. Schiel, Oberst“.

§ Aus dem ostpreussischen Kreise Böden wird ge-  
schrieben: Ein junges Paar sollte sich kürzlich auf dem  
Gute des Onkels der Braut verloben. Sei es, daß  
die künftige Gattin etwas schlecht gelaunt oder der  
künftige Gatte zu schüchtern war, genug, aus dem  
Antrage wurde nichts, und das Fräulein fuhr in Be-  
gleitung der Mutter ärgerlich von dannen, um mit  
der Bahn nach dem Heimatsort zurückzukehren. Einen  
solchen Hasensfuß von Schwiegerohn kann Mama so  
wie so nicht gebrauchen“, hatte das Fräulein beim  
Abschied zu ihrem Oheim gesagt, der diese Äußerung  
dem schüchternen Brautwerber mittheilte. Das ging  
diesem aber an die Ehre, und er wollte einen solchen  
Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen. Schnelligst be-  
stieg er sein Pferd und jagte den Danongefahrenen  
nach. Kurz vor der Eisenbahnstation erreichte er den  
Wagen mit den beiden Damen, die, durch sein plötz-  
liches Erscheinen hoch zu Ross nicht wenig erschreckt,  
sofort halten ließen. „Gnädiges Fräulein... ich  
bitte um Ihre Hand... ja oder nein?“ Freude-  
stahlend wurde das „Jawort unter diesen eigenar-  
tigen Umständen erteilt, und dann in fröhlichster  
Stimmung die Rückfahrt zu dem Onkel der Braut an-  
getreten.

§ Aus König wird mitgeteilt, daß dem Staatsan-  
walt infolge privater Zuschüsse an 33000 M. als  
Belohnungen für die Auffindung der Mörder zur Ver-  
fügung stehen.

§ Naturmensch Gustav Nagel hat, nachdem 186-  
willige Menschen seine Höhlenwohnung bei Arendsee  
in der Altmark zerstört haben, nunmehr wieder in  
Ratzenow seinen Einzug gehalten. Ein Knabe trug  
die Friedensflagge voraus, Nagel folgte gemessenen  
Schritts in seinem bekannten Habit, weißem wallendem  
Mantel, ohne Kopf- und Fußbekleidung, in einem  
Protbeutel den eisernen Bestand an Schrotbrod, Mohr-  
rüben usw. mit sich führend; eine zahlreiche Menge  
heftete sich dem Sonderling an die Fersen; er bezog  
ein Quartier in einem Hause an der Waldemarstraße.  
Demnächst findet gegen ihn in Ratzenow eine Schöf-  
fengerichtsverhandlung statt, in der auch wohl sein  
Geisteszustand zur Sprache kommen wird.

§ Ein grauenerregendes Drama, das lebhaft an die  
Familientragödie erinnert, die sich vor einigen Tagen  
in Berlin in der Brangelstraße zutrug, hat sich am  
Sonnabend in Neapel abgepielt. Man schreibt von dort  
darüber: In der Satrianogasse zu Neapel wohnte

in einem großen Miethshause, in welchem sich vor eini-  
gen Wochen einer der größten Sauner Neapels, der  
Advokat Messuri, im Augenblick seiner Verhaftung das  
Leben nahm, der Stabsarzt im 13. Cavallerie-Regi-  
ment Luigi Santoro. Santoro, der aus einer obskuren  
Neapeler Familie stammt, hatte vor vier Jahren die  
hochgebildete, vortrefflich erzogene ältere Tochter des  
Marquis Costa geheiratet, die am Tage der Hochzeit  
erst sechzehn Jahre alt war. Der Ehe, die vom ersten  
Tage an eine unglückliche war, waren 2 Mädchen ent-  
sprossen, von denen das eine jetzt drei Jahre alt war,  
während das andere achtzehn Monate zählte. Der  
Stabsarzt, ein roher, brutaler Mensch, war sehr eifer-  
süchtig und mißhandelte seine junge Frau in scham-  
loser Weise. Als er ihr vor kurzem im Verlauf einer  
heftigen Scene mit seiner Faust zwei Zähne aus dem  
Munde schlug, flüchtete die Frau mit ihren beiden  
Kindern zu ihrem Vater und strengte gegen ihren  
Gatten die Klage auf Trennung von Tisch und Bett  
an. Am Morgen des 23. Juni ließ Santoro seine  
Frau durch seinen Burschen bitten, ihm für einige  
Stunden die Kinder zu schenken, da er sich nach ihnen  
sehne. Frau Santoro konnte ihrem Manne die Bitte  
nicht abschlagen und gab die Kinder mit. Bald dar-  
auf erschien der Bursche wieder bei der Frau und gab  
ihren einen Zettel des Stabsarztes, der also lautete:  
„Wenn Du nicht sofort selbst zu mir kommst  
töte ich die Kinder und mich!“ Die geängstigte Frau  
ließ ihrem Manne sagen, daß sie am nächsten Morgen  
für immer in die eheliche Wohnung zurückkehren werde.  
Als Santoro diese Antwort erhielt, geriet  
er in maßlose Wuth. Er schickte den Burschen aus  
dem Zimmer, öffnete ein Fenster seiner im 4. Stock  
gelegenen Wohnung und schleuderte die beiden un-  
schuldigen Kinder in den Hof hinunter. Dann jagte  
er sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort todt,  
während die schrecklich verstückelten Kinder noch etwa  
eine Stunde lebten. Die Gattin des Mörders und  
Selbstmörders ist vor Schmerz dem Wahnsinn nahe

Ausland.

§ Wien, 27. Juni. Nach der Eidesablegung des  
Erzherzogs Franz Ferdinand am Donnerstag wird  
der Kaiser, wie es heißt, verkünden, daß der Erzherzog  
Otto nach Franz Ferdinand zum Thronfolger be-  
rufen sei.

§ Bern, 27. Juni. Ein Student der Chemie von  
der Universität Lausanne, Karl Rohaupt aus Niedau  
(Schw.), hatte sich am 16. Juni von Lausanne ent-

## Belohnter Odelma.

Kriminalroman von William Mitchellson.

12

„Auf welchem Klub?“  
„Dem Melbourne-Klub.“  
„Wo?“  
„Nun, ging nach Hause und ich spielte noch eine Be-  
lange Whist.“  
„Wann verlassen Sie den Klub?“  
„Wenige Minuten vor eins.“  
„Und dann gingen Sie nach Hause?“  
„Nein.“  
„Wohin denn?“  
„Die Straße hinunter.“  
„Das ist etwas unbestimmt. Ich vermute, Sie gingen  
die Collinsstraße hinunter.“  
„Ja.“  
„Sie hatten ein Stelldichein verabredet?“  
„Das habe ich nicht gesagt.“  
„Nein, aber junge Leute wandern nachts nicht zweck-  
los durch die Straßen.“  
„Ich war ruhelos und bedurfte eines Spazierganges.“  
„Selbst! Und dazu wählten Sie die staubigen Stra-  
ßen der Stadt, während Ihr Heimweg Sie durch prächt-  
ige Gartenanlagen führte. Nein, das stimmt nicht. Sie  
hatten eine Verabredung mit jemand.“  
„Nun denn, ja.“  
„Das dachte ich mir. Mit einem Manne oder einer Frau?“  
„Das kann ich Ihnen nicht sagen.“  
„Dann muß ich es selbst herausbringen.“  
„Das wird Ihnen nicht gelingen.“  
„Weshalb nicht?“  
„Sie wissen nicht, wo sie zu finden ist.“  
„Sie...“ rief Lovell, entzückt über den Erfolg seines  
Verhörs, „ich wußte, daß es sich um eine Frau handelte.“  
„Caryll biß sich in die Lippen.“  
„Und wer war diese Frau?“  
Keine Antwort.

„Antworten Sie, mein Freund. Ich begreife, daß es  
Ihnen nicht angenehm ist, aber in einem Falle wie dieser  
müssen alle Rücksichten schwinden. Ihr Leben steht auf  
dem Spiele. Wie heißt sie?“  
„Das kann ich Ihnen nicht sagen.“  
„Aber Sie wissen ihren Namen?“  
„Ja.“  
„Und Sie wollen mir ihn nicht nennen?“  
„Nein.“  
Lovell hatte bereits zwei Dinge von Wichtigkeit her-  
ausgebracht, erstens, daß Caryll ein Stelldichein gehabt  
hatte, und dann, daß es mit einer Frau war. Er setzte  
sein Verhör nach einer andern Richtung fort.  
„Wann haben Sie Widson zum letztenmal gesehen?“  
„Ich sah ihn in der Nähe der schottischen Kirche be-  
trunken daliegen“, erwiderte Caryll mit Widerstreben.  
„Wie, Sie waren der Mann, der die Droßche anrief?“  
„Ja“, gab Caryll etwas befangen zu.  
Lovell kam der Gedanke, daß der junge Mann vor  
ihm doch vielleicht schuldig sein könnte. Er mußte sich ge-  
hehen, daß die Sachlage eine sehr bedrohliche für Caryll  
war.  
„So waren die Mittheilungen der Blätter doch richtig?“  
„Teilweise.“  
„Ah!“ senkte der Anwalt erleichtert auf, „doch ein  
Hoffnungsstrahl!“  
„Sie wußten nicht, daß es Widson war, als Sie den  
Betrunknen bemerkten?“  
„Nein, sonst würde ich mich seiner nicht angenommen  
haben.“  
„Später erkannten Sie ihn natürlich?“  
„Ja, und wie die Zeitungen ganz richtig erzählten, ließ  
ich ihn fallen und ging davon.“  
„Weshalb verließen Sie ihn so plötzlich?“  
„Caryll sah den Anwalt erstaunt an.  
„Weshalb verabschiedete“, erwiderte er kurz  
„Weshalb verabschiedete Sie ihn?“  
Keine Antwort.

„War es, weil er sich um Albertine Roger beworben und  
allem Anschein nach Aussichten hatte, sie zur Frau zu be-  
kommen?“  
„Ja.“  
„Und nun“, sagte Lovell nachdrücklich, „sind wir bei  
dem Punkt, auf den alles ankommt. Weshalb sind Sie mit  
ihm in die Droßche gestiegen?“  
„Ich bin nicht in die Droßche gestiegen.“  
„Der Kutscher behauptet das Gegentheil.“  
„Er ist im Irrthum. Ich kam nicht zurück, nachdem ich  
Widson erkannt hatte.“  
„Wer war also der Mensch, der zu Widson in die  
Droßche stieg?“  
„Ich weiß es nicht.“  
„Haben Sie gar keine Ahnung, wer es gewesen sein  
könnte?“  
„Nicht die geringste.“  
„Sind Sie dessen gewiß?“  
„Vollkommen.“  
„Er scheint genau so gekleidet gewesen zu sein, wie Sie.“  
„Vielleicht möglich. Ich kann Ihnen wenigstens ein Duzend  
junger Leute nennen, die, wie ich, helle leberzucker über  
dem Gesellschaftsang, und weiße Filzhüte tragen.“  
„Wissen Sie, ob Widson Feinde hatte?“  
„Ich weiß es nicht. Ich weiß nichts weiter über ihn,  
als daß er vor kurzem aus England hierher kam, und die  
Annahme hatte, Albertine Roger seine Hand anzutragen.“  
„Wo wohnte er?“  
„In St. Kilda, am Ende der Grauststraße.“  
„Woher wissen Sie das?“  
„Es stand in den Zeitungen... und... und dann“, fügte  
Caryll zögernd hinzu, „habe ich ihn einmal besucht.“  
„Weshalb?“  
„Um zu sehen, ob er seine Bewerbung um Albertine  
anzugeben werde, und um ihm mitzutheilen, daß sie mit mir  
verlobt sei.“  
„Und was sagte er?“  
„Er lachte mich aus!“

11, 10